

# Behutsam sanierte Nachkriegsmoderne

Architekturstiftung Österreich



IN KOOPERATION MIT

architektur  
**HAUS**  
kärnten

**KÄRNTEN** Im Vorbeigehen ist kaum zu erkennen, dass die HAK in Spittal an der Drau seit über fünfzehn Jahren saniert wird. Spuren der Witterung wirken wie eintätowiert in den Dachkranz aus Betonfertigteilen. Die übliche, im allgemeinen Bewusstsein (noch) nicht als schön empfundene Zement-Patina. Nahezu unsichtbar bleiben dagegen die Eingriffe von Reinhold Wetschko an der Hallenschule aus den 1970er Jahren. Schrittweise erneuerte er bislang Dachhaut, Fenster und Speisesaal der Handelsakademie in Spittal an der Drau.

VON LUKAS VEJNIK



Die HAK Spittal kurz nach der Fertigstellung 1975 vor dem Hintergrund der Ankogelgruppe.

FOTO: ROLAND FUCHS/KÄRNTNER LANDESBILDSTELLE, KLAGENFURT

Eine Energieschleuder sei die Anlage trotz der robusten Vorsatzschale aufgrund der durchgehend innen verlaufenden Dämmebene nicht. Die vorerst letzten Maßnahmen bestehen aus einer neuen Holzverkleidung in der zentralen Halle sowie dem Einziehen zusätzlicher Brandabschnitte. Dabei achte man besonders darauf, den räumlichen Charakter zu erhalten. Um unnötige Unterteilungen zu vermeiden, docken auf den Plänen feingliedrige Fluchtstiegenhäuser an der Rückseite des Gebäudes an. Laut Wetschko eigne sich der Bau wunderbar zur Sanierung, nicht zuletzt weil darauf verzichtet wurde, die Oberflächen aufwendig zu ziselieren. Was übrig bleibt, ist zeitlose Radikalität.

Wenn es um kompromissloses Bauen in Sichtbeton zwischen Karawanken und Tauern geht, führt an Ferdinand Brunner kein Weg vorbei. Nach dem Studium in Graz zieht es den 1926 in Watschig bei Hermagor geborenen Architekten ins Ruhrgebiet, wo er bei Heinrich Rosskotten erste Praxiserfahrungen sammelt. Bereits Anfang der 1960er die Rückkehr nach Kärnten, wo Brunner vor allem Schulen und Kindergärten im Zuge der Schulbauoffensive 1971–1980 realisiert. Gemeinsam mit Rudolf Nitsch, durch Beiträge für die Österreichischen Draukraftwerke mit dem Einsatz von Beton in rauen Mengen ebenso vertraut, entwickelt er das Konzept für die 1975 fertiggestellte HAK Spittal. Die Bauleitung übernimmt Hans Rabl. Das Ergebnis ist ein Bildungs-Kraftwerk mit präzise gesetzten Akzenten.

## WIDER DEN GEHRUNGSZWANG

Auf einem rationalen Grundraster aufbauend entfaltet sich der Schulcampus auf einer beachtlichen Fläche von 3.500 Quadratmetern. Aus dem immensen Volumen werden drei zum Teil begrünte Lichthöfe herausgeschält, sodass jede Klasse, trotz der verdichteten Bauweise, von zwei Seiten Licht erhält. Die im Laufe der Zeit zugebauten Erker an der Südfassade sollen nun im Zuge der Sanierung wieder mit den Gängen verbunden werden. Das Licht für die Halle wird über ein durchgehendes Band, das an aneinander gereichte Periskope erinnert, eingeleitet. Im Luftraum dazwischen geht das Raster in einem dreidimensionalen Raumgitter auf. Leuchtkörper



sind mit den Stirnseiten der Wände verschmolzen. Außen, den Eingang markierend, ein aufgestützter Pflanztrug als Flugdach. Den Bewuchs abgeschüttelt ragt es wie ein Stoßzahn in den Straßenraum. Weitere Akzente setzen, neben den beiden Erkern, halbrunde Stiegenhäuser hin zur Doppelturnhalle. Darüber der umlaufende Dachkranz.

Die Attika ragt über den Rand hinaus, wehrt sich vehement dagegen, ein braves Gehrungsdetail zu werden. Solche unorthodoxen Ecklösungen sind in Brunners Architektur besonders wichtig, erzählt Reinhold Wetschko. Wichtige Referenzpunkte sind: das Rathaus in Kurashiki von Kenzo Tange oder – geographisch naheliegender – die Bauten von Gino Valle, das Geschäftshaus in Šiška von Miloš Bonča oder die Markthalle in Nova Gorica von Kamilo Kolarič. Übersetzungen als gebautes Protokoll dieser Ausflüge erscheinen in Spittal als unverwischte Spuren.

## SANIEREN ZWISCHEN KLIMABEWUSSTSEIN UND GENERATIONENGERECHTIGKEIT

Anderen Brunner-Bauten begegnete man bedauerlicherweise mit weniger Feingefühl. Die Neue Mittelschule in Kötschach Mauthen – von Friedrich Achleitner als eine der wenigen ech-



Geglückte Sanierungen von Sichtbetonrelikten aus den 1970er Jahren haben Seltenheitswert in Österreich. An der HAK Spittal wird beispielgebend aufgezeigt, wie dies gelingen kann, und was es dazu braucht.

Dank der Höfe gelangt Licht von zwei Seiten in die Klassenzimmer.  
FOTOS: JÜRGEN P. WIRNSBERGER



ten Hallenschulen in Kärnten gelobt – ist mittlerweile außen überformt. Der Städtische Kindergarten in Hermagor wurde abgerissen und durch einen Neubau ersetzt. Ein ähnliches Schicksal blieb der HAK Spittal wohl auch deshalb erspart, weil der Denkmalschutz rechtzeitig aktiv wurde, was Axel Hubmann in seiner ehemaligen Position als Landeskonservator zu verdanken ist. Während der berühmt-berüchtigten §2a Tour de Force\* bedeckte er die Schule 2010 mit dem Schutzmantel des BDA. Ferdinand Brunner wurde zudem von Anfang an in die Sanierungen einbezogen. Mit Reinhold Wetschko übernahm schließlich ein ehemaliger Mitarbeiter im Büro Brunner die Baustelle und agiert seither mit nahezu unsichtbarer Hand.

So sieht gelungenes „Konservieren statt Restaurieren“ (Dehio), angewandt auf einen Sichtbetonbau aus den 1970er Jahren aus. Dass dieser Weg nur selten begangen wird, ist mehr als verwunderlich. Vor allem deshalb, weil längst mehr auf dem Spiel steht als das jüngere architektonische Erbe. Behutsames Sanieren hat auch mit Klimabewusstsein und Generationengerechtigkeit zu tun, und beides steht wiederum miteinander in Wechselwirkung. Sowohl Großeltern als auch Enkelkindern wird damit am Schulcampus in Spittal – in mehrfacher Hinsicht – wertschätzend begegnet. En passant springt das nicht sofort ins Auge. Im Akt des Bewahrens von Strukturen der Nachkriegsmoderne steckt vordergründig nichts Heroisches. Am Ende einer Etappe zerschneiden Politiker für gewöhnlich keine Bänder. Die Blaskapellen spielen andernorts auf. Damit wird ein elementarerer Dienst an der Gemeinschaft weit unter seinem Wert gehandelt. Mehr Anerkennung wäre folglich dringend angebracht. Vielleicht könnte in Zukunft in Spittal nach jedem gelungenen Sanierungsschritt ein seltenes Gewächs über dem Eingang eingepflanzt werden. Als wiederkehrende Gleichfeier für eine Vielfalt erhaltende Architekturpraxis.

\*Mit Stichtag 31. 12. 2009 mussten Gebäude im Besitz des Bundes, die bis dahin auf Verdacht automatisch mit einem Denkmalschutz belegt waren, vom Bundesdenkmalamt geprüft und der jeweilige Status festgeschrieben werden. Im Zuge dessen wurden viele Kirchen und Schulen der 1960er und 1970er Jahre geschützt.